



**Historischer Verein für Mittelbaden  
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.**



[www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de](http://www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de)

## **Das Gasthaus „Pflug“ in Vorderlehengericht**

Von Hans Harter

### **„Für die allezeit durstigen Fuhrmannskehlen“ – Teil 1: Der „Pflug“ in alter Zeit**

Schön gestaltet ist der Türsturz des „Pflug“ vor Eulersbach: Eine stilisierte Blüte, die Namen CHRISTIAN SCHWENK und AMARIA SCHWENK, davor ein Buchstabenrätsel, das sie als geliebte Ehefrau bezeichnet. Geheiratet hatten sie 1837, Anna Maria stammte vom Hunsel, Christian vom Schwenkenhof. Ihre Zukunft sahen sie in dem Anwesen vor Eulersbach, das er als 29-Jähriger schon 1835 für 9.700 Gulden erworben hatte.

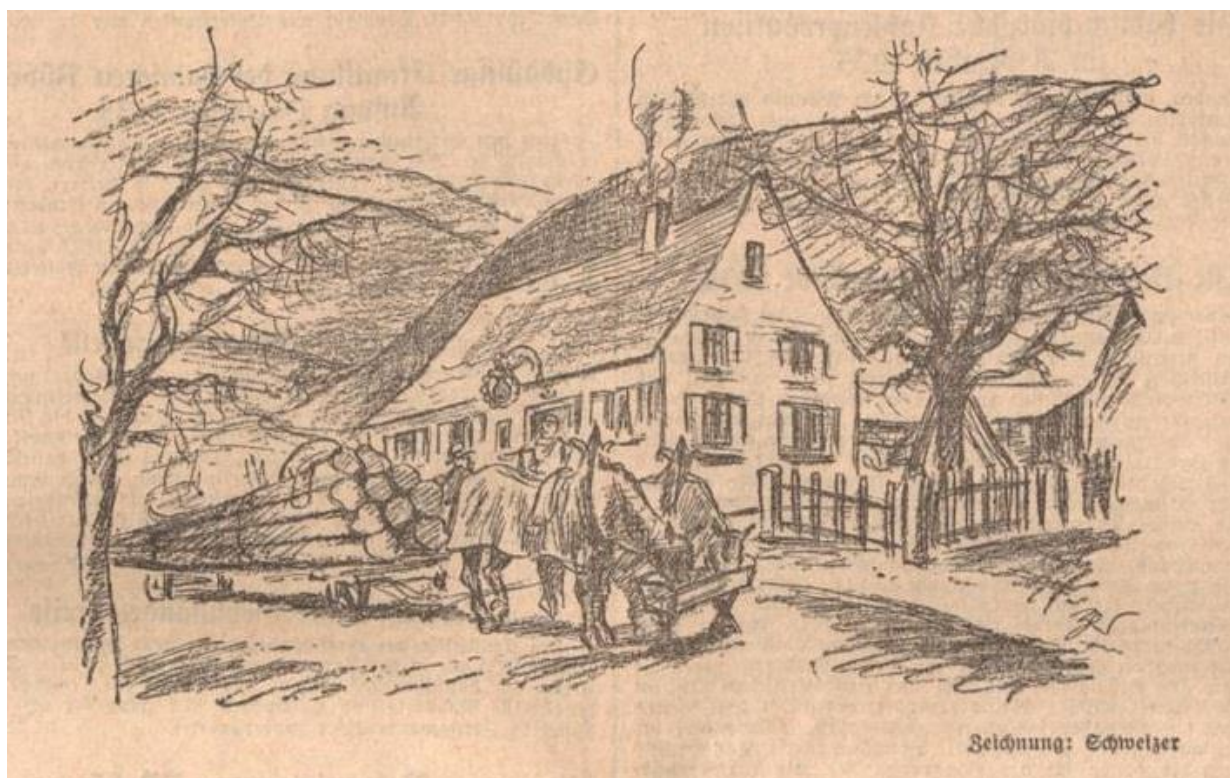


*Eingang in den „Pflug“. - Foto: Ziehaus*

Wohl wusste man noch, dass hier früher eine Wirtschaft war. Für sie hatte Matthäus Deusch 1728 die Schildgerechtigkeit erhalten, als „Pflug“, wie bäuerliche Wirte ihre

Lokale zum Zeichen ihres Standes gerne benannten. Noch zwei Jahrhunderte zurück saß dort ein Konrad Dietrich. 1526 war er in Haft, wegen „freventlicher und mutwilliger Handlungen“ im Bauernkrieg. Da bekannt ist, dass Gasthäuser oft Ausgangspunkte für diesen „Aufstand des gemeinen Mannes“ waren, hatten sich in ihm offenbar rebellische Bauern getroffen. Direkt an der Straße und vor der schwierigen Passage über den Hohenstein gelegen, dürfte es ein alter Rastplatz für den Verkehr gewesen sein.

Zur Strafe ging die Wirtschaftsgerechtigkeit verloren, die Matthäus Deusch erst 1728 wiederaufrichten konnte. Doch war ihm kein Glück beschieden: Er wurde von einem Baum erschlagen, seine Erben führten sie nicht weiter – und die Strecke von Halbmeil nach Schiltach war, so der Heimatforscher Hermann Fautz, für die „allezeit durstigen Fuhrmannskehlen trockengelegt“. Dem wollte die Gemeinde Lehengericht abhelfen. Als 1834 in ihrem hinteren Tal der „Löwen“ („Alte Mühle“) eröffnen konnte, gestattete die Regierung 1840 auch im vorderen Tal eine Wirtschaft. Von den Bewerbern bekam Christian Schwenk den Zuschlag. Er erstellte das stattliche Wirtschafts- und Ökonomiegebäude, wie die Inschrift über der Haustüre bezeugt. Seit 1841 erscheint er als „Pflugwirth“.



*„Beim Pflug“, Zeichnung Schweizer, 1936. – Foto: Harter*

Die Schulden für den teuren Bau führten 1851 jedoch zu dessen Versteigerung. Schwenk starb verarmt als Tagelöhner, seine Frau wanderte nach Amerika aus. Käufer war Andreas Schwenk, Hinterholz-Bauer und Gläubiger des unglücklichen Wirts. Er verpachtete das Anwesen, doch kam es 1857 zum erneuten Verkauf: Besitzer des „Pflugwirthshauses“ wurde Johann Müller, Direktor der benachbarten Nähfadenfabrik am Hohenstein.

Müller gab es in Pacht, scheute sich als umtriebiger Unternehmer aber nicht, kräftig zu investieren: Er erbaute einen Tanzsaal, wo „leicht und fein zu tanzen war, da der ganze Saal federte“. Auch legte er eine Maulbeerpflanzung an, aus der jährlich 300 Zentner Blätter an Seidenraupenzüchter verkauft wurden. Im Tausch für einen Polterplatz an der Kinzig erwarb er 1859 vom Simonsbauer eine Schwefelstahlquelle auf dem Moosenkapf, die er zum „Pflug“ herableitete. Schon länger wussten die Bauern, dass sie Mensch und Vieh bei Beschwerden half. Die chemische Analyse ergab, dass sie „bei einer großen Menge von Krankheiten sehr günstige Wirkungen äußern“ würde. Nun wollte Müller Einrichtungen „für die Heilquelle“ erbauen, was vor Eulersbach das Prädikat „Bad“ gebracht hätte. Vorerst konnte das Wasser aus einem Brunnen an der Straße getrunken werden, der leider verschwunden ist.

## **„Städter und Landbewohner kamen ausgiebig auf ihre Kosten“ – Teil 2: Der „Pflug“ in neuerer Zeit**

Der Optimismus, der 1859 mit der Ableitung der Heilquelle vom Moosenkapf zum „Pflug“ aufkam und vor Eulersbach bereits neben Bäder wie Rippoldsau und Freyersbach stellte, erfüllte sich nicht: Vielleicht ließ die Schüttung von 80 badischen Maß (120 Liter) pro Stunde nach, oder ihr Besitzer, Fabrikdirektor Johann Müller, vermochte die Investitionen für einen Kurbetrieb nicht aufzubringen. Jedenfalls folgte ihm Professor Hans Heinrich Vögeli aus Zürich, bei dem Johann Müller verschuldet war, 1865 im Besitz des „Pflug“ nach.

1867 stand das Anwesen wieder zum Verkauf: Als „gut unterhaltenes Gasthaus“ mit Saal, Gästezimmern, zwei gewölbten Kellern, Stallungen für Pferde, Rinder, Schweine- und Schafherden, Eiskeller, Einrichtung zum Backen, Waschen, Hofraum für Wagen, Kegelbahn, Garten und Teich mit Fischbehälter. Zubehör waren „18 Morgen Land, meist Wiesen“ sowie „eine starke Stahl- und Schwefelquelle“. Betont wird die „gesunde, schöne Lage an der Landstraße und unmittelbar an der Kinzig, welche zur Gewinnung einer Wasserkraft den besten Anlass bietet“ – „geeignet für Gewerbe, Brauerei, Weinhandlung, Kuranstalt usw.“

Die Spekulationen, was daraus werden könnte, beendete Matthias Bühler, Hofbauer im Eulersbach, als er 1867 das Anwesen für 12.155 Gulden erwarb und an seinen Sohn Johann Matthias weitergab. Mit ihm meinte es das Schicksal jedoch nicht gut: Ein Kind starb früh, zwei wurden tot geboren, dann verlor er seine Frau. Am Neujahrstag 1885 brannten im „Pflug“ der Dachstuhl und das Treppenhaus, was für die neugegründete Schiltacher Feuerwehr zur „Feuertaufe“ wurde. Ihr galt der „tiefgefühlte, schuldige Dank“ des Pflugwirts, der wünschte, dass „alle vor ähnlichem Unglück bewahrt bleiben mögen“. Ein solches traf ihn wenig später nochmals, als die Situation mit seiner zweiten Frau unhaltbar wurde und er sich im Morgengrauen erschoss – „in seiner Liebe betrogen“, wie ein Freund am Grab sagte.

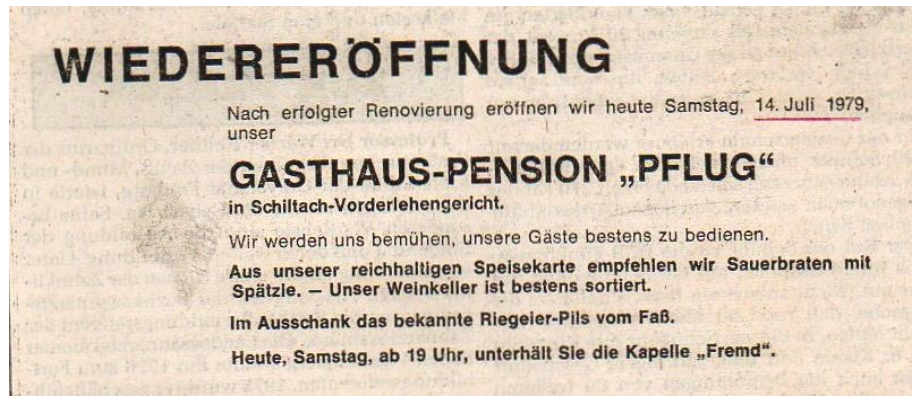
Der damals „Vor Eulersbach“ aufgewachsene Otto Hörth beschrieb den „Pflug“ als „schmuck gehaltenes, von mächtigen Nussbaumgruppen flankiertes Anwesen“. Zugleich „Treffpunkt der Schiltacher Honoratioren“, strebten sie ihm sonntags mit Frau und Kindern zu, in „die blitzblank gehaltenen Gaststuben, zu den trefflichen Darbietungen von Küche und Keller, für die er weithin bekannt war“. Im Nebenzimmer erfreuten sie sich an Kaffee, Wecken, Brezeln, Kuchen oder Schinken- und Salamiplatten, während in der Gaststube Bauern und Fuhrleute die Trümpfe auf den Tisch schlugen, und man von der Kegelbahn das Rumpeln der Kugeln hörte: „Städter und Landbewohner kamen ausgiebig auf ihre Kosten.“



*Am „Pflug“ empfangen die Lehengerichter 1922 die neuen Glocken der evangelischen Kirche.  
Am Fenster Pflugwirt Jakob Bühler. - Foto: Pflug*

Seele des Betriebs mit „allen Eigenschaften einer tüchtigen und umsichtigen Wirtin“ war die aus Gutach stammende Regina Heinzelmann, geb. Blum, verw. Bühler (1845-1925), eine „ebenso resolute wie lebenslustige Frau“. Als Witwe hatte sich die „Frau Pflugwirt“, wie sie respektvoll angesprochen wurde, mit dem Sägewerksbesitzer Christian Heinzelmann von der Schmelze verbunden. Nachfolger wurde 1899 der Sohn Jakob Bühler, ein „ausgezeichneter Weinkenner“, von dem der Spruch überliefert ist: „Mei Wei isch zuam Trinke do un nit zuam Saufe.“ 1957 übernahm Eduard Hübner, Kaufmann und Sohn des Schiltacher Stadtwirts, den Gasthof.

Nach längerer Renovierung eröffneten die Familien Schillinger-Faißt den „Pflug“ 1979 wieder. Er wirkt noch immer so einladend, wie Otto Hörth ihn beschrieb – und wie ehemals waltet dort eine den Gästen zugewandte Pflugwirtin.



*Wiedereröffnung 1979. – Foto: Harter*

Vgl. zum Pflug und seinen Wirten seit 1841: „Lehengericht“, Bd. 2, S. 138-140.



*Ergänzung: Der „Pflug“ im Mai 2020*

*Foto: R. Mahn*

*Dieser Bericht erschien im „Schwarzwälder Bote“ und im „Offenburger Tageblatt“  
jeweils in zwei Teilen:*

*Im SchwaBo Teil 1 am 17. März 2020 und Teil 2 am 25. April 2020.*

*Im OT Teil 1 am 08. April 2020 und Teil 2 am 15. April 2020*